



Sinfonie Nr 3 - "Die Religionen" (Norbert Ammermann)

Dänische Karikaturen über Mohammed, der Eklat um die Rede von Papst Benedikt in der Universität Regensburg und muslimische Proteste, die oft politisch gesteuert zu sein scheinen, zeigen, dass die Religionen als Religionsgemeinschaft immer wieder neuer Synthesen bedürfen.

Diese Sinfonie schlägt den Weg ein, eine Synthese in den Kategorien musikalischer Ästhetik zu bilden.

Vom Aufbau her enthält diese Sinfonie sinfonische Bilder; den roten Faden bilden die Takte des Kirchenchorals "Verleih uns Frieden gnädiglich...".

Dieser Choral bindet mit seiner Bitte die Religionen aneinander, die in ihrer spezifischen Eigenart in signifikanten kurzen Sätzen charakterisiert werden.

Die Sätze:

- 1) Bardo Thödol – Tibetanisches Totenbuch
- 2) Moses zerschlägt die steinernen Gesetzestafeln
- 3) Japanischer Zen-Garten
- 4) Paulus setzt nach Griechenland über
- 5) Quran 2:25 (Und verkünde die frohe Botschaft denjenigen, die glauben und Gutes tun, auf dass ihnen Gärten zuteil werden, in deren Niederungen Bäche fließen...)
- 6) Buddha lächelt
- 7) Radha und Krishna
- 8) "Ich weiß, dass ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben..."
- 9) Credo – „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, du bist mein“

Zur Idee und musikalischen Konzeption

Die Musik dieser Sinfonie reflektiert Dimensionen der fünf großen Religionen in den ersten 7 Sätzen. Zugrunde liegt eine Tonreihe eines klassischen indischen Raga. Diese Tonreihe wird musikalisch über entwickelt und interpretiert damit Inhalte der Religionen. Angesprochen werden in diesen Bildern sicher archaische Elemente der Religionen. Diese sind uns in der Erfahrung nicht mehr unmittelbar zugänglich, sondern wir können sie nur noch gebrochen wahrnehmen. So thematisiert diese Sinfonie dann nicht eine archaische Erfahrung, sondern unsere subjektive Erfahrung und Deutung von Religion auf der Grundlage des Glaubens. Der vorletzte Satz 8 greift die menschliche Stimme auf – was die Religion zu sagen hat, kann sie nur durch uns Menschen sagen. Zugrunde liegen Aphorismen aus dem Cherubinischen Wandersmann von Angelus Silesius: „Ich weiß, dass ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben, wird' ich zunicht', er muß vor Not den Geist aufgeben“ – „Ich bin Gott's and'res Ich, in mir find't er allein den Grund, darin wir können selig sein“. Offen bleibt, ob es die Religion selbst ist, die so singt – in ihrer Angewiesenheit auf Gottes Zuwendung und Gnade. Deshalb antwortet der 9. Satz mit „Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, du bist mein“ im vierstimmigen Satz für vier Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor, Bass).

Die Sätze 1 bis 8 können bildhaft unterlegt werden (Beamer-Projektion) in der abgedunkelten Kirche, die sich zum 9. Satz erhellt.

Im Einzelnen



Bardo Thödol – Tibetanisches Totenbuch. – Dem Verstorbenen erscheint in Blau das Nichts; geht er in dieses nicht ein, erscheinen ihm die guten Gottheiten; geht er in diese nicht ein, erscheinen ihm die zornigen Gottheiten; geht er in diese nicht ein, wird er als Mensch oder Tier oder Pflanze oder Stein wiedergeboren.



Moses zerschlägt die Gesetzestafeln – Die indische Skala wird als strenge 10tönige Tonfolge interpretiert, orientiert an der strengen 12-Ton-Technik des jüdischen Komponisten Arnold Schönberg. So nimmt dieses musikalische Bild die Ambivalenz von Gesetz und Gnade auf – denn Moses, der die Tafeln noch im Zorn zerschlägt, weist insgeheim hin auf einen Gott, der um des Menschen willen die Gebote zu Bruch gehen lässt. Natürlich steht für diese Art von Musik der jüdische Komponist Arnold Schönberg.



Japanischer Zen-Garten: Die Tonreihe wird auf das dichteste zentriert, das Orchester schnurrt auf Shukuachi-Flöte, Xylophon, Vogelpfeife fast zusammen.



Paulus setzt nach Griechenland über – die Ambivalenzen der christlichen Botschaft (Evangelium der Gnade – gesellschaftliche Macht) werden spürbar. Im völligen Kontrast zu Bild 3 ist dieser Satz ausgesprochen dynamisch angelegt; er verknüpft den Choral „Ich steh’ an Deiner Krippen hier...“ mit den Takten des „Radetzky-Marsches“.



Quran 2:25 – Sind die Gärten der Religionen nicht von einer geheimen Identität bestimmt? So spiegelt dieser Satz die Motive des Zen-Gartens wieder und schmückt sie aus, greift dabei auf Kompositionstechniken der persischen Kunstmusik zurück und paraphrasiert diese im abendländischen Kontext.



Wenn Buddha lächelt, dann lächelt er. – Das Leitmotiv wird als pentatonische, in sich ruhende Variante interpretiert.



Radha und Krishna – im Hinduismus brach sich in der Bhakti die persönliche Gottesliebe Bahn. Es führt nicht nur der Weg des Menschen zur Gottheit über den Menschen, der in seiner Pflichterfüllung und Versenkung die Gottheit zu lieben und zu ehren sucht - die Gottheit selbst wendet sich den Menschen voll Liebe zu und kommt dessen Liebe zuvor, offenbart sich dabei als persönlich ansprechbar.



„Ich weiss, dass ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben, wird ich zunicht', er muß vor Not den Geist aufgeben – „Ich bin Gott's andres Ich, in mir find er allein den Grund, darin wir können selig sein“ – diese beiden Verse aus dem Cherubinischen Wandersmann von Angelus Silesius – singt sie ein Mensch? Oder werden sie von der Religion der Religionen gesungen? Die Sinfonie lässt diese Frage offen, aber die letzten beiden Takte geben mit der Schließung des c-f Vorhaltes eine versteckte musikalische Antwort.

Ohne Bildprojektion und erleuchtete Kirche

Den 9. Satz habe ich noch einmal inklusive vierstimmigen Chorsatz (oder Solostimmen) über die Textzeile „Credo - Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein" gesetzt; meine Überlegung ist, das Verbindende der Religionen nicht in der Vielfalt der Glaubensbekenntnisse, sondern in der Erfahrung des persönlich Angesprochen-seins durch Gott (Gottheit) zu suchen.